

Zur urigen Schlafstatt

Moderne Herbergen erobern mit gelebter traditioneller Baukultur die Herzen der Gäste

Wer sich die Hauswand genau anschaut, dem fällt auf, dass die Seitenkante alles andere als schnurgerade ist. Und weiter unten fehlt ein Stückchen. Als hätte jemand dran geknabbert. „Hier muss der Hausmeister nur ein bisschen mit Schleifpapier ran und die Fassade sieht authentischer aus als vorher“, sagt Rudolf Rechl und rubbelt schon mal über die kleine Schadstelle, die für ihn keine ist. Was zuerst an Biss-Spuren erinnerte, wirkt auf einmal, als hätten an der Stelle Jahrhunderte lang Handwerker ihre Messer gewetzt. Dabei steht das Hotel San Gabriele erst seit elf Jahren in Rosenheim. Ein steingewordener Traum. Eine mittelalterliche Herberge. Verschanzt hinter einem dieser riesigen Real-Supermärkte. Ausgerechnet. Das ist schon fast ein bisschen surreal. Das Vier-Sterne-Hotel mit 38 Zimmern gleicht einem italienischen Kloster. Nicht gerade typisch für Rosenheim, könnte man denken. Dennoch: Der Stadtteil heißt Heiligblut und der Chef des Hauses, Mario Mattera, geboren auf Ischia, wollte als Kind Priester werden. Aber dazu später mehr. Zurück zu dem Mann mit dem Schleifpapier-Tipp: Aus Neu mach Alt ist seine Spezialität. Diese Kunst beherrscht der Ameranger Architekt mit einer Detailverliebtheit, die ihresgleichen sucht. Einige Beispiele: die Pfeffermühlen im Restaurant des Klosterhotels. Richtige Prügel sind das, schön grob vom Architekten eigenhändig geschnitzt. Fast jeder Tisch im Lokal hat in der Mitte ein Metall verkleidetes Loch. Praktisch. Da steckt man die Kerzen rein. Und ohne die geht bei Rechl gar nichts. Wenn er sich den Kerzenhalter sparen kann, ist's ihm noch lieber. Er plant Häuser nach historischen, meist regionalen Vorbildern. Gerne Objekte, in denen Menschen zusammentreffen, damit viele wieder einen Zugang zu dieser Baukultur finden. Mal ist es ein Neubau, mal ein Umbau oder ein Wiederaufbau. In jedem Fall geht es ihm darum, an die bäuerliche alpenländische Architektur anzuknüpfen und mit den heutigen Wohnbedürfnissen in Einklang zu bringen. „Die Menschen wollen heute mehr Licht und nicht durchgängig niedrige Deckenhöhen“, sagt Rechl. Er lässt sich bei jedem Projekt gut ausbalanciert auf diese Gratwanderung ein. Das heißt: Keine faulen Kompromisse beim Handwerk und bei den Baumaterialien. Konzipiert er eine Gaststätte, darf es keinen Sitzplatz geben, der nicht einladend wirkt: „Jeder muss einen besonderen Aspekt haben“. Im Ristorante Il Monastero in Rosenheim, eines seiner ersten Projekte, gibt es winzige Nischen, sehen aus wie Kisten aus dickem Massivholz, in die sich die Gäste gerne verkriechen, obwohl sie direkt am Gang liegen. Oder das kleine Verlies, in das man ein paar Stufen hinabsteigt. Durch seine romantische Beleuchtung und Wände voller Weinregale ist es besonders bei Liebespärchen beliebt. Auch dieses Lokal läuft unter der Regie von Mario Mattera. Die Monotonie des Alltags zu durchbrechen, gehört zum Prinzip von Rechl und dem italienischen Architektur-Fan, der als Kind zum Teil in einem mittelalterlichen Turm gelebt hat. Das zeigt sich auch im Klosterhotel bei jedem Schritt und Tritt. Keine Tür ist wie die andere. Jede Tür sieht vorne anders aus als hinten. Der Planer legt Wert auf historische Techniken und binst den Schreibern, Schmieden, Zimmerern, Maurern, Gipsern und Ofenbauern nimmermüde ein, wie es später aussehen soll. Die schütteln zwar anfangs oft den Kopf. Aber später bringen sie ihre Familien auf die Baustelle mit und zeigen stolz, was sie geschaffen haben. Da wird nichts einfach aufgeklebt oder furniert. Oberflächlichkeit sind Planer und dem Bauherrn ein Graus. Die Möbel, zum Beispiel, sind aus acht Zentimeter dickem Massivholz. Ahorn, Linde, Eiche. Oft mit Gebrauchsspuren, nachträglich beigebracht. Das erinnert an das Stone-washed-Prinzip von Jeans. Auch so ein Klassiker. Je öfter die Hose aussieht, desto toller.

Bei Rechl gibt's also das moderne Traditionshaus im Used-Look. Wird das eine Mode sein? „Ich hoffe, dass es keine Mode ist. Ich hoffe auf ein generelles Umdenken. Auf eine Wertschätzung der regionalen Kultur, sie zu pflegen mit neuen Mitteln“, sagt der studierte Wirtschafts-Ingenieur. In der Nachkriegszeit sei man ausgeschwärmt in alle Welt. Jetzt merken die Deutschen, wie schön ihre Heimat sei. Allerdings nütze es nichts, wenn sie in austauschbaren, gesichtslosen Hotels übernachten müssten. „Das habe ich damals auch dem

Mario gesagt: „Ich baue dir ein Hotel, das nie altert, weil es schon alt ist.“ Mario und Rudi. Beide sagen von sich, sie seien Romantiker. Apropos: Mario Mattera bestellt für seine Betriebe monatlich für 1200 Euro Kerzen. Ganz schlichte, cremefarbene. In jedem Winkel stehen sie und streuen ihr feierliches Licht. „Aber der Mario kalkuliert trotzdem knallhart“, sagt Rechl. „Und der Rudi ist ein Perfektionist. Ich ändere nichts, ohne sein Einverständnis. Und wenn es sich nur um eine Kleinigkeit handelt“, sagt Mattera. Zusammen haben sie dem Haus hinter dem benachbarten Einkaufszentrum eine Seele verliehen. Kaum geht die Tür hinter einem zu, ist der Realmarkt vergessen. Die Gäste: Weit und breit kein Mittelalter-Freak in Kutte, sondern junge Business-Klientel in Strickkleidern mit aktuellem Rombenmuster oder schmalen dunklen Anzügen, ganz am Puls der Zeit. Der Parkplatz ist voll. Im klösterlichen Tagungsraum mit offener Feuerstelle wird konferiert. „Wir haben 80 Prozent Auslastung. Und die meisten kommen wegen der Architektur“, sagt Mario Mattera, der schon an den nächsten Projekten tüftelt. Priorität hat eine Tiefgarage. Mit Gewölbekeller natürlich. Dafür sind 1,3 Millionen Euro veranschlagt. Am Hotel San Gabriele, Rechls erstem Großprojekt, bauten sie drei Jahre und sammelten dabei viel Erfahrung. Mattera gründete sogar extra ein Bauunternehmen. Zwölf Millionen Euro kostete ihn das Projekt und viele schlaflose Nächte. Ursprünglich hatte der Gastgeber eigentlich die Modernisierung eines bestehenden Hotels im Sinn. Rechl sollte nur das Restaurant gestalten. Aber der überredete ihn zu einer Lösung aus einem Guss. Weg von einer Wegwerfarchitektur, die für Rechl zu modisch und konventionell ist, die sich zu schnell überlebt und daher nach zehn bis 20 Jahren wieder reif für die nächste die optische Generalüberholung ist - oder eben für die Abrissbirne.

Nein, auf so etwas hätten Anita und Anton Wieser aus Straußdorf bei Grafing auch keine Lust gehabt. Die Landwirte waren auf der Suche nach einem zweiten Standbein neben der Milchviehwirtschaft und dachten an eine Frühstückspension. Also fuhren sie durch ihr Chiemgau, um sich inspirieren zu lassen. „Und dann haben wir uns in den Baustil vom Rechl verliebt“, sagt Anita Wieser. 2003 begann die Planung für den Egglhof mit zwei Ferienwohnungen, einem Doppel- und Einzelzimmer. Zwei Jahre später wurde eröffnet. Investitionskosten: rund 800.000 Euro. Wie in allen Objekten des Ameranger Architekten spielen Feuerstellen auch hier eine große Rolle. Im Frühstücksraum wärmt ein offener Kamin im gotischen Stil die Gäste, die auf den unverwüstlichen Massivholzmöbeln sitzen. Die Wände des Hauses sind einen halben Meter dick. Der Boden ist gewollt uneben und gepflastert mit großen Flußkieseln, die Wiesers bei Sonntagsspaziergängen gesammelt haben. Steinsäulen, die sie aus einem alten Stall retteten, stützen das Gewölbe. Der Wechsel von kleinen, gemütlichen und großen Räumen macht das Innenleben spannend. Die niedrige Gewölbedecke wird abgelöst von viel offenem Raum im Empfangsbereich. Die Steinfassade wird an der Stelle von einer Glasfläche durchbrochen. Das bringt Licht ins Haus und gibt den Blick frei auf die Voralpen. Nicht typisch für früher, aber doch aus der Vergangenheit inspiriert: Das Riesenfenster erinnert an eine klassische Tennendurchfahrt. Oben schließt es mit einer für die Region typischen Wölbung ab, dem Ochsenjochfirst. Ein Rahmen aus restauriertem Altholz mit Wurmlöchern sorgt für den rustikalen Charakter. Neben den Feuerstellen sorgt ein Holzschnitzelwerk in einem Nebengebäude im Egglhof für Wärme, die über Leitungen in den Wänden und im Fußboden verteilt wird. Darüber hätten sich die Bauersleute vor 200 Jahren auch gefreut. Wie im San Gabriele, im etwa 20 Kilometer entfernten Rosenheim, ist jede Kleinigkeit nach Maß gefertigt. Sogar die Holz-Dachrinne. „Am Anfang haben die Leute gesagt: Wer wird schon nach Straußdorf kommen. Aber nach drei Jahren hat uns die Mundpropaganda schon viele Stammgäste beschert“, sagt Anita Wieser. Sie freut sich darüber, wie harmonisch sich das neue Haus, das genau hinter ihrem Bauernhof liegt, in die Umgebung fügt. Der Hof der Familie Wieser ist tatsächlich aus dem 18. Jahrhundert. Schaut auch immer noch recht authentisch aus. „Schiefe Wände wie in unserer Frühstückspension gibt es darin keine mehr“, sagt die Betreiberin. Gleichwohl lassen sich andere gerne vom Charme des Schiefen anstecken. Eine Familie im benachbarten Grafing hat sich ebenfalls ein Rechl-Objekt bauen lassen: den Zwiefirst, der mit zwei 60-Quadratmeter-Appartments ein „Zuhause auf Zeit“ bieten will.

Konkurrenz? „Nein, wir arbeiten eher zusammen und ergänzen uns“, sagt Wieser.

Rechl-Häuser

www.egglhof.de

www.il-monastero.de

www.hotel-sangabriele.de

www.hagerhof-chiemsee.de

www.wirth-von-amerang.de

www.zwiefuerst.de

www.rudolf-rechl.de